

*Jagow, Bettina von/Jahraus, Oliver (Hgg.): Kafka-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung.*

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2008, 576 S.

„Das Werk Kafkas [...] ist zum Opfer einer Massenvergewaltigung durch nicht weniger als drei Armeen von Interpreten geworden.“ Diesen bereits 1982 von Susan

Sontag formulierten Widerwillen in Anbetracht einer überbordenden Kafka-Forschung greifen nicht wenige Beiträger des vorliegenden Handbuchs auf, für die Kafkas Werk als „Metonymie für eine grundsätzliche Problematik der Interpretation, ja, für Uninterpretierbarkeit von Literatur im Allgemeinen“ (S. 304) gilt, so der Herausgeber Oliver Jahraus in seinem Beitrag über Kafka in der Literaturtheorie. Kafka, auf dessen Unererschöpflichkeit, Vieldeutigkeit, Undeutbarkeit immer wieder, so auch bei Els Andringa, verwiesen wird, wird damit zu einem Textfall, da sein Werk stärker unter literaturtheoretischen als literaturhistorischen Aspekten rezipiert wurde, zumal sich seine Texte einer eindeutigen literaturhistorischen Klassifikation wie z. B. dem Expressionismus verweigern. Oliver Jahraus konstatiert dementsprechend neben den biografischen Deutungsversuchen vor allem methodologische und theoretische Ansätze (S. 305), aus denen eine erste wichtige Interpretationshypothese abgeleitet werden könne, nämlich die „Schwierigkeit der Kafka-Interpretation“, die „konstitutiv für diese Texte“ sei (S. 309).

Wie geht nun das Handbuch mit dieser Problematik um? Ausgangspunkt ist laut Aussage der Herausgeber die ausufernde Kafka-Forschung, für die ein verlässliches Hilfsmittel in Form eines Kompendiums längst überfällig erscheint, zumal das seinerzeit von Hartmut Binder vorgelegte Handbuch fast 30 Jahre alt ist.<sup>1</sup> Als Gründe für die sich immer weiter intensivierende Kafka-Forschung werden zum einen die Bedeutung des Autors für Literaturgeschichte und -theorie seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts genannt, zum anderen der Mythos Kafkas als „eines schwierigen, traumatisierten und dunklen, in jedem Fall aber schwer verständlichen Autors und seines Werkes“ (S. 9). In vier Sektionen soll somit das Wissen über Kafka und sein Schaffen gegliedert und präsentiert werden. Neben einer biografischen Sektion findet der Leser Werküberblicke, Deutungsperspektiven und Einzelinterpretationen.

Die biografische Sektion leitet Christian Klein mit einem sehr guten Überblick über die unterschiedlichen Phasen der Kafka-Biografie ein. Er untersucht ein weites zeitliches Spektrum, ausgehend von Deutungen der Zeitgenossen, hier vor allem Max Brods, über die Auseinandersetzungen ab den späten 1970ern, bei denen der Anspruch auf Objektivität zunehmend zugunsten des „Konstruktionscharakter[s] des zu entwerfenden Lebensbildes“ (S. 27) in den Hintergrund rückt, bis hin zu Arbeiten, die Kafkas Leben und Werk als Einheit verstehen. Es schließen sich Einzelstudien zum „Brief an den Vater“, zu Kafkas Geschwistern, zur Beziehung Kafkas zu Frauen, ferner zu Kafka als Brief- und Tagebuchschreiber, zur Freundschaft mit Max Brod sowie zu seiner Tätigkeit als Beamter und schließlich zur Rolle seiner Krankheiten an. Dabei kann Hans Dieter Zimmermann, ausgehend vom frühen Tod der beiden Brüder Kafkas, Georg im Alter von 15 Monaten an Masern, Heinrich im Alter von 6 Monaten an Mittelohrentzündung, überzeugend darstellen, wie dieser traumatische Verlust die Familie erschüttern und auch Kafkas Jugend prägen musste – eine „frühkindliche Erfahrung von Geburt und Tod der beiden

<sup>1</sup> Binder, Hartmut (Hg.): Kafka-Handbuch. Bd. 1. Der Mensch und seine Zeit. Bd. 2. Das Werk und seine Wirkung. Stuttgart 1979.

Brüder“ (S. 51) als Ursache für Kafkas Gemütszustand! Eher in den Bereich des Essayistischen weisen dagegen Clayton Koelb und Sander Gilman. Koelb liefert, ausgehend von der durchaus richtigen Frage nach dem Werk als erlebter Rede, eine eher abseitige Analyse einer Tagebuchstelle, bei der die Frage im Zentrum steht, ob Kafka bei einem Besuch in Jungborn Schwimmhosen getragen habe oder nicht! (S. 104). Im Folgenden heißt es:

Es hat ja keinen Sinn, danach zu fragen, ob Kafka zu dieser oder jener Zeit nackt war (oder auch nicht). Vielmehr soll verdeutlicht werden, dass Kafka, in der geschriebenen Darstellung seiner Erlebnisse, stets sowohl nackt als auch bekleidet war, dass in seinem Erleben von Jungborn „alles“ ohne Schwimmhosen war „bis auf mich“. (S. 105)

Von Sophismen nicht frei sind ferner Gilmans Beiträge zu Kafkas Beamtendasein und seinem Verhältnis zu Krankheit, die sich in pauschalisierender Weise dem Gegenstand nähern. Hier nur einige Kostproben für in den Raum gestellte, nicht weiter erläuterte Thesen: „Es gibt keine seltsamere Welt für einen Dichter als die einer Versicherungsgesellschaft.“ (S. 109) „Krankheit, Rekonvaleszenz und eine tief-sitzende Hypochondrie bedingten sich gegenseitig und waren in der K. u. K.-Monarchie weit verbreitet.“ (S. 115) „Kafka widmete seine Zeit in solchen Sanatorien der Verführung.“ (*Ebenda*). In einem Essayband über Kafka mögen solche Pauschalurteile vielleicht passen, aber für ein Handbuch, mit dem auch Studierende an den Gegenstand herangeführt werden sollen, sind solche Beiträge verfehlt, zumal auf weiterführende Literatur gänzlich verzichtet wird.

Die zweite Sektion zur Werkübersicht beginnt mit Beiträgen, die unmittelbar an den vorigen Teil anschließen. Joachim Unseld verortet Kafka als Autor auf dem zeitgenössischen Literaturmarkt, sicher einer der fundiertesten Beiträge des Handbuchs, der gleichwohl nicht viel mehr als eine Zusammenfassung der Unseldschen Monografie von 1982 bietet. Annette Steinich widmet sich der Editionspraxis von der für das Verständnis von Franz Kafka als Autor grundlegenden Ausgabe Max Brods über die dem Schriftträgerprinzip verpflichtete Kritische Kafka-Ausgabe zur jüngsten, der Faksimilie-Ausgabe. Es schließen sich Beiträge an, die Kafka in die geistes- bzw. kulturhistorisch-lebensweltlichen Kontexte seiner Zeit einbetten, mal gelungen wie bei Hans Dieter Zimmermann im Fall von „Kafkas Prag und die kleinen Literaturen“, mal eher punktuell-selektiv und ohne ausreichende Berücksichtigung der vorliegenden Literatur wie bei Scott Spector (Kafka und die literarische Moderne). Eine gute Darstellung der Beziehung Kafkas zum Judentum bietet Andreas B. Kilcher, der von drei Analyse-Ebenen ausgeht: zunächst dem historischen Umfeld bzw. den Diskursen über das Judentum in Prag zur Zeit Kafkas, weiterhin von Kafkas eigener, spezifischer Wahrnehmung und Darstellung des Judentums in seiner ganzen Ambivalenz, und drittens der Ebene der Rezeption, der Dispute um Kafka und das Judentum.

Der dritte Teil beinhaltet Deutungsperspektiven. Neben den bereits erwähnten Beiträgen von Jahraus und Andriga findet der Leser einen fundierten Abriss der Rezeptionsgeschichte, der sich Waldemar Fromm über unterschiedliche Problem-bereiche nähert: geografisch-historisch, auf der Basis der Textausgaben, unter Berücksichtigung des Methodenpluralismus und schließlich ausgehend von den Textstrukturen. Damit verbunden werden Themenbereiche, die in der Kafka-Rezep-

tion zu unterschiedlichen Zeiten Konjunktur hatten, sowie die Rezeptionsphasen. Weitere Beiträge dieser Sektion behandeln Themen wie „Kafka und die Weltliteratur“ (Monika Schmitz-Emans), „Kafka und die Hermeneutikkritik“ (Detlef Kremer), „Kafka und die Psychoanalyse“ (Henry Sussmann), „Kafka und déconstruction“ (Maximilian G. Burkhart). Kremer folgt dabei der spannenden Spur der Hermeneutikkritik von Walter Benjamin und Theodor W. Adorno und untersucht Einflüsse auf die antihermeneutische, poststrukturalistische Kafka-Lektüre. Burkhart klärt zunächst die Begrifflichkeit, bevor er sich mit Hilfe grundlegender Axiome von Jacques Derrida der déconstructions-Problematik bei Kafka zuwendet.

Die vierte Sektion umfasst Einzelinterpretationen der „literarischen“ Werke, also von Texten, die jenseits der Textsorten Tagebuch oder Brief angesiedelt sind bzw. die von Kafka selbst zur Veröffentlichung freigegeben wurden.

So facettenreich das Bild des Prager Schriftstellers ist, das in den Beiträgen des Handbuches vermittelt wird, fällt insgesamt auf, dass abgesehen von der Thematisierung der zionistischen Problematik bzw. einzelnen biografisch orientierten Beiträgen eine Kontextualisierung von Kafka und seinem Werk weitgehend ausgeblendet bleibt. Lediglich bei Hans Dieter Zimmermann findet man Verweise auf den Kontext der Prager deutschen Literatur, eine weitergehende sozial- und kulturgeschichtliche Rückbindung fehlt fast völlig.<sup>2</sup> Unerwähnt bleiben damit aber auch die literarhistorischen Traditionen, in die Kafkas Werk einzubetten wäre (hier hätte schon ein Blick auf Arbeiten der Bohemistik sowohl in ihrer literatur- wie auch geschichtswissenschaftlichen Richtung helfen können), wie auch die durch kulturelle Faktoren bzw. Ideologie geprägte Rezeption Kafkas, z.B. dessen Rolle innerhalb der kommunistischen Kulturpolitik nach 1945, vernachlässigt bleiben. Erneut erhält man ein Kafka-Bild, das diesen Autor als einen Säulenheiligen der (deutschen) Germanistik für sich vereinnahmt, obwohl Franz Kafka den größten Teil seines Lebens als Bürger der Habsburgermonarchie verbracht hat, die restlichen Jahre überwiegend als Staatsbürger der Tschechoslowakei. Gerade vor diesem Hintergrund sollte das Kontinuum aus Person, Werk und eben Welt auch bei Kafka eine stärkere Beachtung finden.